

KLEINE BEITRÄGE

„Treue sei unsre Zier“: Richard Wagners „Wahlspruch für die Deutsche Feuerwehr“ WWV 101 (1869)

von Thomas Schipperges, Heidelberg

I

Am 9. November 1869 notierte Cosima Wagner in Luzern in ihr Tagebuch: „Richard arbeitet; schönes Wetter, die Kinder im Garten, ich leidend trotz der guten Nacht. Richard wird um einen Feuerwehrmänner-Gruß gebeten, welchen er gleich aufsetzt.“¹ Das Stück, mit dem sich Richard

Wahlspruch für die Deutsche Feuerwehr

(Franz Gilardone)
WWV 101

1
T
2
1
2
Baß

Treu - e sei uns - re Zier, Lie - be sei das Pa - nier,
Treu - e sei uns - re Zier, Lie - be sei das Pa - nier,
Treu - e sei uns - re Zier, Lie - be sei das Pa - nier,
Treu - e sei uns - re Zier, Lie - be sei das Pa - nier,

5
1
2
1
2
T
B

Tat - kraft sei un - ser Wort, Gott un - ser höch - ster Hort!
Tat - kraft sei un - ser Wort, Gott un - ser höch - - ster Hort!
Tat - kraft sei un - ser Wort, Gott un - ser höch - - ster Hort!
Tat - - kraft un - ser Wort, Gott un - - ser Hort!

¹ Cosima Wagner, *Die Tagebücher*, ediert und kommentiert von Martin Gregor-Dellin und Dietrich Mack, Band 1. 1869–1872, München ²1982, S. 168; das Autograph ist mit Datum des 8. März unterzeichnet.

Wagner in die Annalen der Feuerwehrmusik einschrieb, ist der *Wahlspruch für die deutsche Feuerwehr* WWV 101, ein vierstimmiger Liedsatz für Männerchor in G-Dur².

Anregung und Spruchworte stammten von Franz Gilardone. Gilardone (1840–1905), ehemals in Heidelberg tätig als Techniker der Feuerwehrgerätefabrik Carl Metz, dann Instruktor bei der Frankfurter Feuerwehr, schließlich Feuerwehrgründer in Hagenau im Elsaß, trat auch als Buchdrucker, Verleger und Publizist hervor. Er gab Zeitungen und Zeitschriften heraus. Nach dem verheerenden Brand des Wiener Ringtheaters am 8. Dezember 1881 – bei einer Aufführung von Jacques Offenbachs *Hoffmanns Erzählungen* waren 384 Menschen ums Leben gekommen³ – engagierte er sich namentlich für die Verbesserung der Theatersicherheit. Daneben stehen poetische Arbeiten⁴. 1870 erschien, im Selbstverlag herausgegeben, sein *Allgemeines Commersbuch für die Deutsche Feuerwehr, unter gütiger Mithilfe der hervorragendsten Dichter und Componisten der Gegenwart und vieler Feuerwehrmänner aus allen deutschen Gauen*⁵.

Es war der deutsche Gesangsverein, der im neunzehnten Jahrhundert die bürgerliche Idee einer gesellschaftlichen Integration durch Musik repräsentierte. Gilardones Sammlung, dem Feuerwehrfabrikanten Carl Metz gewidmet, entstand im Rahmen des Anschlusses der Feuerwehren an dieses Modell. Dessen so bezeichnende Mischung aus Geselligkeit und Musik deutet sich im Vorwort an:

„Nichts wurzelt im deutschen Gemüthe wohl tiefer, als das an kostbaren Perlen der mannigfachen Art so reiche, ewig schöne deutsche Lied. [...]. Diese charakteristische Freude am Gesang, diese Lust am deutschen Lied hat sich auch in erfreulicher Weise in den Kreisen unserer Feuerwehren längst kundgegeben und darin feste Wurzeln gefaßt; nichts ist aber auch mehr geeignet, die wenigen Stunden, die wir in frohem Kreise verleben, auf angenehme und anregende Weise zu würzen, als gemeinschaftlicher Gesang; nichts vermag das Band der Liebe und Zusammengehörigkeit, welches uns Alle umschlingt, fester zu knüpfen, als unser deutsches Lied“⁶.

Gilardones Buch, wenn auch nicht das erste seiner Art⁷, ist zu einem Standardwerk geworden. Zahlreiche deutsche Dichter und Komponisten, aber auch Feuerwehrmänner „mit einer poetischen Ader“, waren seinem Aufruf um Beiträge für die geplante Liedersammlung gefolgt⁸.

Vgl. Louis Zimmermann, *Richard Wagner in Luzern*, hrsg. von Gustav Kanth, Berlin 1910, S. 128; Max Fehr, *Richard Wagners Schweizer Zeit*, Band 2, Aarau 1953, S. 296 f.; Othmar Fries, „Richard Wagners Wahlspruch für Männerchor“, in: *Schweizerische Musikzeitung* 91 (1951), S. 302; WWV S. 499 f.; Hans-Joachim Bauer, *Richard-Wagner-Lexikon*, Bergisch Gladbach 1988, S. 564; Benno Ladwig, *Musik und Lied in der Feuerwehr*, Bussce 1990, S. 175–177.

³ Richard Wagner kommentierte den Brand seinerseits mit den Worten: „wenn in Kohlengruben Menschen verschüttet werden, da kommt mich das Entsetzen an über eine Gesellschaft, die sich mit solcher Hülfe Heizung verschafft, und ob so und so viele, die einer Offenbach'schen Operette beiwohnen, aus dieser Gesellschaft umkommen, wobei sich auch nicht ein Zug von moralischer Größe zeigt, das läßt mich gleichgültig“. Und zwei Tage später erlaubte er sich den „heftigen Scherz, es sollten alle Juden in einer Aufführung des ‚Nathan‘ verbrennen“. Cosima Wagner, *Tagebücher*, S. 849 (16. Dezember 1881) und S. 852 (18. Dezember 1881).

⁴ Zu Gilardone vgl. Ladwig, S. 198 f., sowie Gottfried Heinz, „Carl Metz (1818–1877) und Franz Gilardone (1840–1905). Zwei Generationen der deutschen Freiwilligen Feuerwehr“, in: *Brandschutz. Deutsche Feuerwehrzeitung* 52 (1998), S. 88–92.

⁵ *Allgemeines Commersbuch für die Deutsche Feuerwehr*, bearbeitet und hrsg. von Franz Gilardone, Speyer 1870.

⁶ Zit. nach Richard Wagner, *Chorwerke*, hrsg. von Reinhard Kapp (= Sämtliche Werke 16), Mainz 1993, S. 214; vgl. Ladwig, S. 141.

⁷ Eine ausführliche Dokumentation der Feuerwehr-Liederbücher gibt Ladwig, S. 135 ff., rund hundert Titel zwischen 1851 und 1986; an erster Stelle steht hier die *Liedersammlung für die Freiburger Feuerwehr*, Freiburg i. Br. 1851; zur Analyse von Texten vgl. auch Tobias Engelsing, *Im Verein mit dem Feuer*, Faude 1990, S. 98–105 [Kapitel „Die Feuerwehr im Spiegel volkstümlicher Literatur und Musik“].

⁸ Frühere Spekulationen zielten auf einen Zusammenhang der Luzerner Feuerwehr mit Wagners Komposition, so Zimmermann, S. 127 f. („Zu Ehren der Luzerner Feuerwehr, die sich bei einem Brande als tüchtig bewährte ...“), Hubert Maushagen („Ein Feuerwehrspruch von Richard Wagner. Zur 75. Wiederkehr seines Entstehungstages“, in: *Deutscher Feuerschutz* Nr. 22, S. 245: „Hier inmitten dieser gottgesegneten Natur [...] stellten sich auch unversehens freundliche Beziehungen zu den einfachsten Menschen der Gegend ein [...]. Bei einer dieser Begegnungen mag es geschehen sein, daß ein gleicherweise für Wagner und die Feuerwehrsache begeisterter Luzerner den großen Mann angeregt oder gebeten hat, der Feuerwehr der Stadt ein Wahlspruch zu schenken [...]), Fries, S. 320, sowie ein *Jahresbericht der Luzerner Feuerwehr* (nicht datiert, zitiert bei Ladwig, S. 175: „Er hat diesen Vierzeiler am 8. November gedichtet und für Männerchor vertont, nachdem er die Feuerwehr Ende

Originalbeiträge stammten von namhaften Dichtern wie Friedrich von Bodenstedt und Josef Victor (seit 1876: von) Scheffel oder Komponisten wie Vinzenz Lachner und Julius Rietz, Hans Michael Schletterer und Georg Vierling. Solches Engagement bezeugt die Präsenz der Feuerwehr als gesellschaftlicher Verband im öffentlichen Bewußtsein.

An Gilardones Sammlung zeigen sich die meisten der ihr folgenden Feuerwehr-Liederbücher orientiert, darunter, ähnlich erfolgreich, das *Deutsche Feuerwehr-Kommersbuch* von Philipp Ludwig Jung⁹. Hier wie dort stehen Feuerwehrlieder auf originale mehrstimmige Musiksätze, in Noten beigegeben, oder auf Volksweisen neben einem Repertoire aus Volksliedern und vaterländischen Gesängen. Gebrauchsliteratur mit Musik zur Unterhaltung und zur Bereicherung von Dienst und Fest der Feuerwehr.¹⁰

II

Die Sammlungen Gilardones und Jungs eröffnete, ausdrücklich als „Original-Composition“ ausgewiesen, der Satz Richard Wagners¹¹. Es ist ein Männerchorsatz, deren Wagner mehrere schrieb, zu unterschiedlichen Anlässen: Begräbnis-, Denkmalenthüllungs-, Grußgesänge. Der *Wahlspruch* ist mit neun Takten der kürzeste dieser Sätze über Spruchdichtung.

Durchaus ungewöhnlich freilich, für den angesprochenen Rahmen ebenso wie für den so engen Raum, ist die differenzierte musikalische Struktur. Der Vierzeiler ist musikalisch in asymmetrischer Periodik geformt (vier und zwei plus drei Takte). Mehrfach wechselt das Metrum. Weit gesteckt ist der Ambitus im Umfang von zwei Oktaven und Terz zwischen *F* und *a'*.

Jede der vier Textphrasen unterliegt einer eigenständig differenzierten rhythmisch-melodischen Ausgestaltung. Eigen ist ihnen – neben unterschiedlichem Melodieambitus: kleine Sexte, Quinte, kleine Septime, Quarte – ein spezifisches Rahmenintervall, in abnehmender, d. h. schlußgerichteter Tendenz: Quarte, Terz, große Sekunde, kleine Sekunde. Signalhaft wirkt ein charakteristisches Initialintervall jeder Phrase, mit auch rhythmisch prägnanter Differenzierung: fallende Quarte in Viertelnote mit Achtel und nachfolgender Pausenzäsurierung im Phrasenkern, fallende Quinte in Viertelpunktierung, fallende Terz in gleichrhythmischer Bewegung, fallende Sekunde als Halbe mit nachfolgend punktierter Achtel. Die zweiten Phrasenhälften vollziehen, nach melodisch absteigendem Beginn, eine melodische Gegenbewegung. Der Bezug der beiden ersten Phrasen ist evident. Phrase II steht hier quasi als Variante von I, mit melodisch und rhythmisch abgeschwächter Tendenz. Der Initialsprung ist reduziert und im Rückgriff auf das Drehtonmodell der zweiten Phrasenhälfte von I ist der Terzsprung ebenso eingeebnet wie die rhythmische Zuspitzung im Sechzehntel-Beginn. Den Anschluß an dieses Modell sucht wieder, den Satz abschließend, Phrase IV. Formale Symmetrie schafft die Kongruenz des Beginns von Phrase III und I im Dreiklangsabstieg.

Ausgreifend, in diesem Rahmen, ist die Harmonik. Der erste Akkord markiert *e*-Moll, bevor die Phrase sich zur Grundtonart *G*-dur wendet. Die folgenden Phrasen schreiten den Dominant-beziehungsweise Subdominanzraum aus. Auch sie enthalten je eine Molleintrübung. Vom *F*-dur

Oktober bei ihrer Löscharbeit beobachtet hatte und von ihrer Tätigkeit beeindruckt war“). Ladwig weist darauf hin (nach Aussage der Feuerwehr der Stadt Luzern vom 5. Mai 1880), „daß die Luzerner Feuerwehr nie einen Männerchor – und auch keine Feuerwehrmusik – hatte, weshalb der Gesang bei ihr nie zur Aufführung gelangte und die Feuerwehr Luzern auch keine gedruckten Noten dazu besitzt“. – Behauptungen der textlichen Urheber-schaft Wagners (s. auch Maushagen) ist schon Gilardone selbst 1895 in der *Zeitschrift für die Feuerwehr* entgegengetreten: „Da das den Glauben erweckt, als habe Richard Wagner auch die Worte gedichtet, so muß ich hier bemerken, daß der kleine Spruch von mir selbst herrührt. Als ich damals die für uns alle so wertvolle Komposition erhielt, war ich geradezu glücklich, daß dem großen Manne mein schlichter Vers genüge“ (S. 55).

⁹ *Deutsches Feuerwehr-Kommersbuch*, hrsg. von Philipp Ludwig Jung, München o. J. [1912].

¹⁰ Hierzu Th. Schipperges, „Löschen, Retten, Bergen, Schützen' ... und mehr. Die Musik der Heidelberger Feuerwehr“, in: „Feuer – schwarz“. *Eine deutsche Feuerwehrgeschichte am Beispiel Heidelbergs*, hrsg. von Martin Langner, Heidelberg 1996, S. 179–215.

¹¹ Diese Präsenz allein der Bücher von Gilardone und Jung steht im Widerspruch zu Ladwigs Feststellung, Wagners Satz habe „offensichtlich keine große Verbreitung gefunden“ (S. 177).

des vorletzten Phrasenschlusses setzt sich die Phrase IV im Ansatz auf dem Dominantseptakkord der Grundtonart deutlich ab, verbunden – über die Pause hinweg – im chromatischen Gang *f-fis* der melodieführenden Oberstimmen.

Der ersten Phrase korrespondiert so die zweite. Die dritte Phrase hat quasi Scharnierfunktion: metrisch und harmonisch herausgehoben, sucht sie in Weitung des Melodieambitus ebenso den Anschluß an Voraufgegangenes wie in Vermittlung des Rahmenintervalls der Sekunde die Vorbereitung der Schlußphrase. Auch kontrapunktisch erfährt der bisher schlicht homophone Satz in der Vertonung des zweiten Textabschnitts auf den Schlußvers hin eine Verdichtung. Eigenständig geführt ist zunächst die Baßlinie. In Phrase IV heben sich dann auch die Mittelstimmen von der Melodieline ab.

Zu bemerken schließlich bleibt die Betonung sinntragender Einzelworte durch Einsatz je unterschiedlich herausgehobener musikalischer Parameter: „Liebe“ im Hochton *a''*, „Tatkraft“ im Akzent auf gleichmäßig schreitenden Vierteln, „Wort“ in mediantischer Rückung nach vorausgehendem vermindertem Akkord, im Satzambitus und im markant herausgehobenen Sextsprung, „Gott“ im chromatischen Anschluß der Oberstimme, „Hort“ dann in abschließender Weitung des Satzes zur Fünfstimmigkeit.

Das Werk – ungeachtet des ausgesprochen ambivalenten Verhältnisses seines Schöpfers zum hier thematisierten Elemente¹² – ist ein Meisterstück!¹³

¹² Siehe Anm. 3, vgl. etwa auch Wagners Brief an Theodor Uhlig, 22. Oktober 1950; Richard Wagner, *Briefe der Jahre 1849–1851*, hrsg. von Gertrud Strobel und Werner Wolf (= Sämtliche Briefe 3), Leipzig 1983, S. 459 ff.

¹³ „In dem Wunsche, Richard Wagners Komposition der Feuerwehr zu erhalten“ (Ladwig 1990, S. 177), d. h. wohl in Einsicht in die Möglichkeiten heutiger Feuerwehr-Männerchöre, hat Ewald Schäfer, Musikpädagoge und Chordirigent, 1989 Musik und Text (gemeinsam mit Benno Ladwig) einer grundlegenden Bearbeitung unterzogen und als Feuerwehr-Ruf („Freunde, kommt zu uns her!“), auch zu instrumentaler Aufführung, neu herausgegeben: „Die Melodie des ‚Wahlspruches‘ ist um eine Sexte nach unten transponiert worden in eine Singlage für mehr oder weniger geübte Männerstimmen. Die rhythmische Ordnung wurde aufgegeben zugunsten eines durchgängigen 2/4-Taktes mit gekürzten Zeilenschlüssen und einer schwingvollen Schlußformel. Die Harmonisierung weicht nur wenig von der Richard Wagners ab. Der neue allgemeine Text ist [...] insofern wesentlich erweitert worden, als er jeweils mit der 3. und 4. Zeile die Aufgaben der Feuerwehr: Retten, Löschen, Bergen, Schützen anspricht. Zusammen mit der bestehen bleibenden ersten Doppelzeile ergeben sich somit vier Strophen. Für eine besondere Feuerwehrveranstaltung zweifellos ein festlicher Auftakt“ (Musik und Text in Ladwig, S. 177, Zitat S. 222).

PC-Datenbanken für die Musikwissenschaft *

von Hubert Grawe, München

Wie lange braucht heute ein Musikwissenschaftler, um etwa alle Vokalsätze herauszufinden, deren Text das Wort „Singet“ oder „Singt“ enthält? Mit einer Datenbank ist die Antwort in wenigen Minuten gefunden und druckreif aufbereitet. Der rasche und gezielte Zugriff ist nur einer der Vorteile elektronischer Datenspeicherung gegenüber gedruckten Lexika wie *MGG*. Ein zweiter ist die ständige Verfügbarkeit und Aktualität einer sehr großen Datenmenge. Und so ist es nicht verwunderlich, daß auch für die Musikwissenschaft schon einige Datenbanken angeboten werden. Im folgenden wird dieses Angebot kurz beschrieben.

* Dieser Beitrag steht im Zusammenhang mit meinem Seminar „Informatik für Musikwissenschaftler“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München.